

Gnädigstes Sendschreiben der
 Erde an den Mond.

Unsern freundlichen Gruss zuvor,
 sonst lieber getreuer ic.

Es wird Euch hoffentlich nicht befremden, daß wir dieses Mahl Unserer Gewohnheit, in Unserer uns angestammten, lieben Muttersprache, nämlich dem Hebräischen, mit Euch zu conferiren, entsagen, und deutsch schreiben. Wir haben dieses für dienlich erachtet, theils, weil die Sache, die wir Euch zu communiciren haben, nicht sowohl cosmisch und universal, als vielmehr litterarisch und particular ist; theils auch, weil sie besou-

ders Unsere vielgeliebten Deutschen angeht, über deren Angelegenheiten, seit ihrer Verfeinerung, es sich so wenig hebräisch denken und schreiben läßt, als über Unsere und Eure Marschroute um die Sonne in der Sprache meiner unerzogenen Vameos, die nicht auf drey zählen können.

Es kann, oder sollte wenigstens Euch, als Unserm Nachbarn und Vasallen nicht unbergessen seyn, waßmaßen Wir seit Unserer Thronbesteigung und glorreichen Regierung Euch beständig mit Gnadenbezeugungen überhäuft haben, wogegen Eure Uns zwar pünctlich geleistete, aber immer an sich unbeträchtlichen Dienste keinesweges gerechnet werden mügen. Kraft des Euch zugesessenen Decrets sub dato den ersten Jenner anno 1. A. C. N. haben Wir Euch zu unserm Reichsgrößerer Laternenträger und ersten Leibtrabanten

allergnädigst bestellt, und Ihr habt, was das letztere anbetrifft, euch so verhalten, daß Wir gnädigst eingestehen, wir würden uns höchsten Orts einer Gnädigen Lüge schuldig machen, wenn wir sagten, Ihr seyd darin untreu verfahren, maßen Uns Ihr auch nicht ein einziges Mahl den Rücken gewandt. In Betreff aber des Reichsgrößer-Laternenträger-Amtes, sey es Euch huldreichst unverholen, daß Ihr daselbe gleich Anfangs in meinen besten Staaten ziemlich ökonomisch (um uns jetzt aller minder huldreichen Ausdrückungen zu entheben) verwaltet, und Euer Licht oft verlöschen lassen, wenn es am nöthigsten war, und dadurch nicht selten Anlaß zu allerley Confusionen, und alle Mahl ein böses Exempel gegeben habt. In Eurem Archiv wird sich noch ein deßhalb an Euch in

dem ersten Jahre Unserer Regierung er-
gangenes gnädigstes Monitorium befin-
den, worin Wir Euch ein solches in
gnädigst derben Ausdrücken verwiesen.
Als Ihr aber augenscheinlich den Starr-
kopf und gewissermaßen den Mann nach
der Uhr zu machen anfing, so haben
Wir huldreichst, nach reiflicher Ueber-
legung und in Rücksicht auf Euren ander-
weitigen Diensteifer nachgegeben, und in
Unsern Hauptstädten Gassen = Laternen
anzulegen geruhet. Allein hiermit ist dem
Uebel, der großen Kosten ungeachtet, noch
gar nicht gesteuert. Denn leider folgen
eben diese Gassen = Laternen jetzt nur zu oft
Euren leidigen Beyspiele, und haben
Neulicht, wenn sie entweder volles haben
oder doch im letzten Viertel seyn sollten.
Und was Wunder? Wenn das große
Reichs = Nachtlichte es so macht, was soll

man von den Reichs-Nachtlichterchen sagen? Sollen wir sie etwa beständig Jahr für Jahr brennen lassen? da kostete uns die Finsterniß mehr als das Licht. Oder soll ich studirte Lampenwärter halten, die dieselben nach den Epakten und photometrischen Grundsätzen anstecken? Oder den Astronomen, die nunmehr um die profitable Astrologie gekommen sind, etwa dafür den profitabeln Gassenlaternen Pacht übertragen? Was? — —

Weiter. Wir suchten Euch durch Güte zu gewinnen, und übertrugen Euch die Aufsicht über unsern großen Salzwasfer-Vorrath und dessen täglich etliche Mahl nöthige Mittel- und Schüttelung, und über das noch in unserm höchsten Wind- und Wetter-Collegio, Sitz und Stimme. Ja Ihr erhieltet bereits vor ziemlicher Zeit eine Ehre, worüber Euch selbst alle

Sonnenheere beneiden könnten, nämlich mit Zugiehung der Sonne die Zeit des Osterfestes zu bestimmen. Ob wir nun gleich fürs erste Euch in dem Besitze derselben zu lassen gedenken, so können Wir doch gnädigst nicht ganz in Abrede seyn, daß uns jener Schritt, wegen der sonderbaren Art, womit ihr Euch dabey betragen habt, in etwas nach gerade zu gereuen anfängt. Sagt, ward ihr, Starrkopf, nicht Ursache, daß meine gescheuten Kinder, ich meine die Christen, einander fast auf eine recht unchristliche Weise sich darüber in die Haare gerathen wären? Und hätten meine lieben Protestanten, die noch dazu Recht hatten, nicht nachgegeben, so hätten in den gemischten Städten, die doppelten Ostern und Pfingsten natürlich auch doppelte dritte Feiertags-Andachten auf den Wirthshäusern

und Krügen nach sich gezogen. Hieraus wären natürlich doppelte gelehrte Disputen zwischen Fleischer = Schuh = Müller = und andern Knechten entstanden, woraus denn nothwendig ein reciprokes Satyrisiren, Prügeln und Mores Lehren gefolgt seyn würde, erst mit dem Stuhlbeine und der Faust, dann mit der Flinte und dem Zeigefinger. Ja man hätte, wie es gewöhnlich geht, die Sache endlich wohl gar aufs große Spiel gesetzt, und um zu sehen, wer Recht hätte, mit 24 Pfändern nach Regimentern gelegelt, und so hätten leicht 100000 meiner Kinder in die Grube fahren können, um was auszumachen? — — die Zeit, wann ihr Erbsen aus derselben auferstanden ist. Seht, solche Sachen macht ihr. Allein dem Himmel sey tausendfältiger Dank, dieses hat nun nichts mehr zu bedeuten. Aber glaubt ja nicht, daß

damit Euer Ofter-Unfug ganz gehoben
ist; Ihr regulirt die Massen der Kauf-
leute, und weil die Gelehrten unter den
Kaufleuten stehen, so zerfallen daher die
semestria academica öfters in zwey so
unbrüderliche Hälften, daß man glauben
sollte, ein Kaufmann hätte sie zwischen
sich und einem Gelehrten getheilt. Sie
verhalten sich nämlich fast wie 5 zu 7
und sind also wirklich in dem Falle der
beyden algebraischen Schäferinnen, deren
eine noch ein Schaf von der andern ver-
langte, um noch ein Mahl so viel zu
haben als sie, da es doch vernünftiger
gewesen wäre, sie hätte jener eins gege-
ben, so hätten sie beyde gleich viel gehabt.
Durch die ungerechte Theilung geschieht
es dann, daß z. E. die Pandecten, die
ohnehin schon doppelte Zeit fressen, end-
lich, wenn es mit ihnen zu Ende geht,

gleichsam als fräße der Todt aus ihnen, dreyfache ja viersache Portion verlangen, und den gutherzigen mathematicis und philosophicis, quasi πᾶν δεχόμενοι, alles vor dem Munde wegnehmen. Daher es dann kommt, daß selbst das Studium des Rechts (von der Ausübung wollen Wir gar nicht ein Mahl reden), schon mit Unrecht ihun anhebt; diese digesta in allen andern Dingen indigestionen nach sich ziehen, ihr subtiles Babel über das ganze Leben verbreiten; das Sprichwort daher wohl Recht hat; summum Jus summa iniuria.

Dessen ungeachtet ließen Wir mit Unfern Gnadenbezeugungen nicht nach, und erhoben Euch von einer Ehrenstelle zur andern. Erst neuerlich haben Wir Euch, wie ihr wißt, zum Begleiter für die Schiffe bestellt, und da Ihr Euch in der

neuen Charge ziemlich gut betruget, Cueurfürwahr nicht sehr reichendes Barzen: Gesicht von Unserm nunmehr verstorbenen ersten Hofmahler, Tobias Mayer mahlen, und nachher in Kupfer stechen lassen, welches Bild Euch gleicht wie ein Tropfen Wasser dem andern. Ja lange vor dem Quinquennio physiognomico haben Wir, so oft Ihr Euren Schatten auf Uns warft, eure Silhouette auffangen und zeichnen lassen, welches in der That viel ist, da Wir nicht glauben, daß Ihr der Unsrigen, ob Wir euch gleich öfter dazu sitzen, eine solche Ehre habt angedeihen lassen.

Ferner haben Wir Euch einige Ehrenbezeugungen, worüber in Uns, wenn Wir wären wie andere, ein höchster Neid hätte entstehen mögen, gern gegönnt, nämlich daß Euch einige Unserer

unerzogenen Kinder göttliche Ehre erweisen und Euch anbeten, wie die Sonne, während als Wir, Ihrer aller Mutter, Unsern gnädigen Rücken zum Knieschemel hergeben. Wir thun dieses den guten Kleinen zu Liebe, und hoffen, sie werden es ohnehin lassen, wenn sie älter werden, und an Verstand zunehmen. Man hat sogar nach Eurer Gasfenlaterne Jahre geordnet, welches Wir Euch um so weniger mißgönnen, als es von Leuten geschieht, die Euch heut zu Tage wenig Ehre mehr bringen. Auch hat man Eure Wappen zum Zeichen des zwertedelsten Metalls, Wir meinen des Silbers genommen, während als man das Unfrige zur Bezeichnung des unedlen Antimonii gebraucht.

So klein aber auch diese Umstände an sich scheinen mögen und müssen, so haben

ſie doch vermuthlich nicht wenig dazu bey-
getragen, Euren stolzen Sinn noch mehr
zu heben, und Euch glauben zu machen,
Ihr ſeyd ſelbſt eine Sonne, in allen
Stücken ihren beſtändigen Affen zu ſpielen
und Euch Dinge in den Kopf zu ſetzen,
die für Euch viel zu hoch ſind, und die
Wir daher, ohne Uns vor allen Planz-
ten lächerlich zu machen, unmöglich un-
geahndet laſſen können.

Dahin rechnen wir ein Mahl, daß
Ihr Euch mit unerhörter Berwegenheit,
ja frevelhafter Frechheit habt beygehen
laſſen, Euch in Unſere, und nahments-
lich die deutſche Literatur zu miſchen,
und gleichſam als ein zweyter Phöbus,
Dichter zu begeistern, Oden zu ſingen,
Trauerſpiele fertigen zu laſſen, Romanen
zu inspiriren, und damit der Sonne nicht
wenige der edelſten Seelen abwendig zu

machen. Für das zweyte werdet Ihr nicht läugnen können, daß Ihr, um hierin sicherer zu gehen, bey meinen guten Deutschen, recht hinterlistiger Weise Euch einen Mannsnahmen erschlichen und Euch gegen den Gebrauch aller Völker nunmehr öffentlich Der von ihnen tituliren laßt, ja es sogar dahin gebracht habt, die Leute glauben zu machen, unter Euch beyden sey die Sonne die Frau, da es doch jedermänniglich bekannt, daß Ihr nichts seyd, als ein bloßes Weib. Schrieben Wir in einer andern Sprache an Euch, so wollten Wir Euch dieses deutlich zeigen, da Wir aber ein Mahl deutsch schreiben, so wollten Wir fürwahr lieber Hr. Jâsus und gebena, stehen a schreiben, als die Monde und der Sonn.

Drittens sagt, habt Ihr nicht, bloß, weil sich die Sonne in Frankreich einen

Eihl eingeführt, den man dort nach Ihr Phebus nennt, auß Nachäffung, auch einen in Deutschland zu erschleichen gesucht, den man Laune nennt. Ihr getrouet zwar nicht, wie die Sonne, denselben schlechtweg nach Euern Nahmen Lune oder Luna zu nennen, aber daß das Ganze Euer Werk ist, sieht man gleich auß dem Luuatischen (so müßt Ihr sp echen guter Freund) daß darinnen herrscht. Aber glaubt mir nur, Phebus ist Schwulst und Lune ist Ehrsucht. Da Wir Euch einen Einfluß auf die lunigie, die sogenannten Mondsüchtige allerdings verstattet haben, dürft Ihr deswegen gleich Dichter und Philosophen auß Ihnen machen. In Unserm Contracte steht kein Wort von einer gelehrten Bank im Tollhause.

Rechnet Ihr etwa darauf, daß Euch einige neuere deutsche Dichter von der

verliebten Bank bey nächtlicher Weite anbeten? Mein lieber Mond, laßt Euch durch dieses affectirte Gewinsel dieser warmen Seelen nicht blenden, sie thun es nicht aus Empfindung, sondern bloß, weil es die wärmern Ausländer vor ihnen gethan haben. Ihre Ausdrücke sind wie die der meisten ihrer Brüder von außerhalb eingeführt, und kein einheimisches Product; so bald Ihnen dieses genommen wird, so können sie so wenig Gedanken und Ausdrücke liefern, als ihre Aecker Pomeranzen oder Gewürz. Was unsere Deutschen von Herzen sprechen gleicht Ihrem Rheinwein und Pumpernickel, gesund und derb aber nicht süß. Wären Ihnen solche Prosopopdien natürlich, sie würden sie mehr abändern. Die wahre Empfindung findet immer Ihren eigenen Weg, und trifft sie je eine bereits gez

habnte, so geschieht es selten ohne eine neue Bezeichnung. Und daß sich irgend Jemand bey Euch an seine entfernte Geliebte erinnert, ist denn das so was Außerordentliches? Wir können Euch Gnädigst versichern, daß man Uns gesagt hat, jede alte Kirchsippe, woben das Mädchen lebt, oder von welcher man nur eine andere sehen kann, bey der es lebt, reflektirt ihr entferntes Bild weit herzlicher in die Seele, als Euer kahles, kaltes Allerweltsgeſicht. Auch sind die Verliebten, die Euch auf diese Weise anbeten, gar nicht sonderlich bey dem eigentlichen Frauenzimmer geachtet, sie lesen das affektirte Gewinsel wohl, aber im Herzen unterscheiden sie sehr richtig, um Uns eines Bergmännischen Ausdrucks zu bedienen, zwischen dem Amanten von der Feder und dem Amanten vom Leder.

Ihr sucht, wie Diogenes, mit Eurer Laterne Weisen, und denkt sie gefunden zu haben. Aber glaubt Uns auf Unser Wort, was Euch so stille hält, sind bloß ein Paar Lerchen und ein Paar Haasen, die Ihr zum Gebrauche derjenigen blendet, die dieselben zu speisen belieben.

Ferner verräth es in Euch einen, Wir wollen nicht sagen verdrießlichen Grad von Ignoranz, aber doch von unbedächtigem Hochmuth, daß Ihr Euch habt beygehen lassen zu glauben, weil Ihr etwa Anlaß zu den 12 himmlischen Zeichen gegeben, und hier und da die 12 Stücke einer Mothschrift, ein Paar Kopfsteuern und französische Stunden dirigirt, Ihr seyd schlechweg der Erfinder und Schutzpatron Alles was nach Duzenden, kleinen Bräuchen von Duzenden, oder multiplis derselben geht. Sagt mir ums Himmelswils

len, was habt Ihr mit den zwölf Stämmen Israels zu thun, mit den zwölf Leuchtern in der Offenbarung Johannis, mit den zwölf Kaisern im ersten Säculo, mit den zwölf Aposteln, mit den zwölf Kleinen Propheten, mit den zwölf Arbeiten Herkules, mit den zwölf Sollen im Fuß, und mit dem beliebten Duodez, und unsern zwölf Piecen im Thaler, und zwölf Pfennigen im guten Groschen? Was? Habt Ihr auf diese auch ein Recht? Fürwahr Niemand als eine solche eingebildete abhängige Duodez = Sonne, wie Ihr, kann sich solche Thorheiten einfallen lassen. Und doch gründet sich, wie Wir von guter Hand wissen, auf diese Eure schändliche Einbildung der bittere Haß, den Ihr gegen das Göttingische Magazin traget; weil sich dasselbe gar nicht nach Eurem lächerlichen Duzend = Systeme

richtet und bald herauskommt, wann Ihr wacht, und bald wann Ihr schlaft. Gesetzt Uns nur frey heraus, seyd Ihr es nicht, der einigen Leuten eingegeben zu sagen, es sey nicht unterhaltend als andere Monathschriften (warum nicht lieber schlechtweg Mondschriften); es sey keine Abwechslung darin und überhaupt viel zu gelehrt, und außerdem schreiben die Herausgeber die Göttingischen Commentarien aus, und ließen, was das Aergste wäre, auf diese Weise nicht bloß den Leser, sondern den Verleger doppelt bezahlen.

Seht, lieber Mond, wäret Ihr nicht unser alter treuer Vasall und Freund vom Hause, so würden Wir in Irdisch=angestammter Huld nicht ermangeln Euch zu erkennen zu geben, wasmaßen Uns höchst en Driß allmählich bange zu werden auffange, daß Euch, über der langen Auf=

sicht über die Anklagen, allmählich selbst der Kopf etwas zu schweben und Euer kleiner Ideen-Vorrath auf eine seltsame Weise aus- und durcheinander zu gehen anfangen möge. Wir wollen aber indessen gnädigst hoffen und wünschen, daß so etwas nicht Statt habe, und Euer Urtheil bloß deswegen seltsam aussehe, weil es das Urtheil eines Paternenträgers ist, der in der Literatur leuchten will, welches Ihr sodann, Eurer eigenen Ehre wegen, künftig unterlassen werdet.

Wir bekümmern Uns zwar höchsten Orts überhaupt wenig um Magazine und Monathschriften, und legen nur dann und wann einen Aufsatz aus denselben zum Gebrauch Unserer künftigen getreuen Unterthanen in Unserm Reichs-Archiv bey, aber daß ungünstige Urtheile den Unschuldigen und günstige den Schuldigen treffen,

können Wir unmdglich ganz ungeahndet
hingehen lassen.

Was erstlich die geringere Unterhalt-
ung betrifft, die Ihr und Eure Schutz-
genossen in besagtem Magazine gefunden
haben wollen, so hättet Ihr bedenken
müssen, daß dieses nicht sowohl den Hers-
ausgeber als vielmehr Euch selbst bezuz-
messen sey. Hättet Ihr mehr gelernt, so
würdet Ihr mehr Unterhaltung in Büchern
überhaupt finden. Denn daß Euch März-
chen, poetische Prose, Hexameter mit erstiz-
mulirtem Nationalstolz und Verachtung
der Ausländer mehr aus Nachahmung als
Ueberzeugung so sehr behagen, rührt da-
her, weil Ihr sie versteht, und man sie
zu verstehen und zu schreiben, wie Unser
lieber Liscov sagt, nichts nöthig hat, als
seinen Kopf gerade zu zwischen die Beine

zu stecken und sich seiner eigenen Schwere zu überlassen.

Angehend die Abwechslung, so könnt Ihr nicht läugnen, daß Abwechslung fattsam in demselben Statt finde, so lange Ihr Mannigfaltigkeit der Aufsätze darunter versteht. Versteht Ihr aber eine Euren ersten, zweyten und dritten Viertel ähnliche darunter, das heißt erst Ein volles Stück und dann hinter drein dasselbe wieder in 29 Stücken, immer schwächer und immer kleiner, so bewahre der gütige Himmel das Magazin vor allem Wechsel. Mein schämen solltet Ihr Euch, die Jahre der magern Rube in der deutschen Literatur noch völlig zu verderben, und als ein alter Graukopf mit Euren Einfluß dem Geschmack von Anaben = Gewicht zu geben, und Poffen zu empfehlen, die man allein bey der Dose

von schön geistlicher Ignoranz, die sie gemeiniglich besitzen, erträglich finden kann. Glaube Uns aber nur, Euer Anhang mag zwar Vergnügen an Werken der Ausländer finden so lange er will; aber daß diese Ausländer Vergnügen an den Ihrigen finden, wird nicht eher geschehen, bis demselben auch Schriften Unterhaltung gewähren, die jedem reinenden, empfindsamen Tropf schlechterdings unverständlich sind. Sie müssen nicht das Werk, sondern dem Meister nachzuahmen suchen, wenn sie selbst nachgeahmt seyn wollen, versteht Ihr wohl? Horazische Oden sind Uns ein Gräuel, wenn sie nicht aus einem Kopfe und einem Herzen stammen, aus denen Horazische Briefe hätten stammen können.

Betreffend aber das Ausschreiben der Göttingischen Commentarien, so können

Wir gnädigst nicht bergen, daß Wir gern wissen möchten, erstlich wodurch Ihr zu diesem sonderbaren Gedanken verleitet worden seyd, und dann zweytens, wenn Ihr selbst darauf gekommen, zu welcher Stunde des Tages solches geschehen, maßen Wir überzeugt sind, daß eine kurze Nachricht hierüber zugleich die kräftigste Widerlegung Eures Gedankens, und die Ursachen enthalten müste, warum Wir jezo ein Mehreres davon nicht sagen mögen.

Schließlich wollen Wir Euch aber hiermit ernstlich, wiewohl freundlichst, ermahnt haben, fernerhin bey Eurem Leisten zu bleiben, und Euch aller dankverdienerischen Geschäftigkeit in Geniesachen gänzlich zu enthalten, und den Original = Köpfen unter Eurem Com-

mando nicht allein den Gebrauch der
Messer, wie bisher, sondern auch der
Federn künftig schlechtweg zu versagen.

Wir seynd Euch in Gnaden wohl-
gewogen.

Gegeben im Krebs, den 24. Decem-
ber, 1780.

Die Erde.